



16.04.–24.07.2022

ALFRED KUBIN

BEKENNTNISSE EINER
GEQUÄLTEN SEELE

PRESSETEXT

ALFRED KUBIN

BEKENNTNISSE EINER GEQUÄLTEN SEELE

16.04.–24.07.2022 | Ebene -1



ALFRED KUBIN

Epidemie, Blatt 7 aus der Hans von Weber-Mappe, 1903

Leopold Privatsammlung
Foto: Leopold Museum, Wien
© Eberhard Spangenberg,
München/Bildrecht, Wien 2022

Die große Frühjahrsausstellung im Leopold Museum ist dem fantastischen Schöpfer unheimlicher Visionen, dem unvergleichlichen Zeichner, geheimnisvollen Illustrator sowie Verfasser des Romans *Die andere Seite* gewidmet: Alfred Kubin.

In Anbetracht geopolitischer Konflikte und militärischer Auseinandersetzungen scheint das Werk dieses „Organisators des Ungewissen, Zwitterhaften, Dämmerigen, Traumhaften“, wie er sich selbst beschrieb, aktueller denn je. Gewalt, kriegerische Zerstörung, Seuchen, Naturkatastrophen, Manipulationen der Massen und andere Abgründe des menschlichen Seins prägen seine Arbeiten, die sowohl die Alltagsrealität, als auch die Rätsel jenseits der sichtbaren Welt in den Blick rücken.

„Die Auseinandersetzung mit Alfred Kubins Werken bedeutet, eine Reise in die innersten Empfindungswelten des Künstlers, ins Labyrinth der Kubin'schen Seele zu machen und seinen überbordenden Einbildungskräften zu folgen. Es bedeutet auch, in kulturhistorische und gesellschaftliche Phänomene einzutauchen, die das geistige Fluidum des untergehenden Habsburgerreiches ausmachten und die Kubins Wesen und Kunst prägten.“

Hans-Peter Wipplinger, Ausstellungskurator und Direktor des Leopold Museum

„STURZ VON VISIONEN SCHWARZ-WEISSE BILDER“ – SCHAFFENSRAUSCH NACH ERWECKUNGSERLEBNIS

Kindheit und Jugend Kubins sind von traumatischen Erlebnissen, Scheitern und Depression gekennzeichnet: Entlassung aus dem Gymnasium, Abbruch der Fotografenlehre, früher Verlust der Mutter, ein Selbstmordversuch an ihrem Grab, eine Nervenkrise nach kurzer Militärzeit und weitere schwere Schicksalsschläge charakterisieren seinen Werdegang. 1898 übersiedelte er nach München, besuchte zunächst eine private Zeichenschule und in der Folge die Akademie der Bildenden Künste, gab das Kunststudium jedoch nach kurzer Zeit wieder auf.



ALFRED KUBIN

Der Tod als Reiter, 1906

Leopold Privatsammlung
Foto: Leopold Museum, Wien
© Eberhard Spangenberg,
München/Bildrecht, Wien 2022

Die Betrachtung von Max Klingers Radierungen im Münchner Kupferstichkabinett stellte ein Erweckungserlebnis dar, welches einen „Sturz von Visionen schwarz-weißer Bilder“ auslöste, wie Kubin es formulierte, und ihn „aufgelöst vor Seligkeit und Erstaunen“ hinterließ. In Kombination mit dem Ausbruch halluzinatorischer Erscheinungen bei einem Variété-Besuch führte das Ereignis zu einem mehrere Jahre andauernden Schaffensrausch. Sein außerordentliches Frühwerk rief 1901/02 im Zuge seiner ersten bedeutenden Ausstellung in der Berliner Galerie von Paul Cassirer sowohl Entrüstung als auch Bewunderung hervor.

In rund 60 Jahren schuf Kubin ein umfangreiches, vielseitiges Œuvre, das von wesentlichen stilistischen Veränderungen gekennzeichnet ist, in den dominierenden Motiven, Themen und Visionen aber Kontinuität bewahrte. Auf einer Ebene des Leopold Museum, über elf Ausstellungssäle hinweg, wird sein Schaffen anhand zentraler Themen in einen Dialog



FRANCISCO DE GOYA

Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer (Blatt 43/80), aus dem Zyklus *Los Caprichos*, um 1799
 ÖÖ Landes-Kultur GmbH, Land Oberösterreich Foto: ÖÖ Landes-Kultur GmbH, Land Oberösterreich, Grafische Sammlung, Ka II 634



ALFRED KUBIN

Der Krieg, 1907
 Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München
 Foto: Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München
 © Eberhard Spangenberg, München/ Bildrecht, Wien 2022

mit kunsthistorischen Vorbildern sowie mit seinen Zeitgenossen gesetzt. Künstler wie Francisco de Goya, Félicien Rops, James Ensor, Max Klinger, Odilon Redon oder etwa Edvard Munch prägten Kubins motivisches und formalästhetisches Vokabular, Autoren wie E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe, Gérard de Nerval, August Strindberg oder Gustav Meyrink zählten zu seinen literarischen Inspirationsquellen.

„Die Ausstellung intendiert, die Kunst der Kubin'schen Traumwelten, die allzu oft in düstere Sphären vordringt, in ihrem Bezug zum Unbewussten zu erfassen. Seine Werke werden in einen Dialog mit Arbeiten von Künstlern des 19. Jahrhunderts und der klassischen Moderne gesetzt, die ihm als Inspirationsquellen dienten. Seine dystopischen Visualisierungen, die den Symbolismus und die fantastische Kunst des 19. Jahrhunderts fortführen, setzen sich aus realer und imaginärer Wirklichkeit zusammen: eine Synthese, in der das Unheimliche der pessimistischen Weltkonstruktionen immer wieder mit Humor, Ironie und Übertreibung versehen ist.“

Hans-Peter Wipplinger, Ausstellungskurator und Direktor des Leopold Museum

TRAUMWELTEN, GROTESKE MASKERADEN UND BEÄNGSTIGENDE MISCHWESSEN

Gleich zu Beginn tauchen die Besucher*innen in Kubins Erkundungen der menschlichen Abgründe im Zwielficht des Seins ein. „Vielleicht ist gerade dies das Leben: Ein Traum und eine Angst“, schrieb er 1939 in einem Tagebucheintrag. Um 1900 pendelte das Weltbild zwischen einer bürgerlich-positivistischen Wissenschaft- und Vernunftgläubigkeit und einer irrationalen, anti-utilitaristischen Schicksalsgläubigkeit; zu letzterem kann der angsterfüllte Künstler gezählt werden. In seinen Bildmotiven vermischten sich Traum und Wirklichkeit, wobei Kubin traumhafte Stimmungen durch kompositorische Kriterien einfiel: „Als Schauender hingegeben, als Zeichner tätig, zerlege ich die Vision, baue sie von neuem auf und versuche, so gleichsam ein geklärtes Traumbild zu formen.“

Die Präsentation zeigt, wie beängstigende Vorstellungen von apokalyptischen Dämonen, die sein Dasein zur Qual machten, sich ähnlich wie in den Bildwelten von Francisco de Goya oder James Ensor in grotesken und karnevalesken Darstellungen manifestierten. In manchen Arbeiten lassen sich Parallelen zu den unheimlichen, eigentümlichen Mischwesen von Hieronymus Bosch und Pieter Brueghel erkennen, die von Kubin wie Ensor gleichermaßen geschätzt wurden.

APOKALYPSE UND KRIEG

Kubins Schaffen ereignete sich vor dem Hintergrund politischer und gesellschaftlicher Umbrüche; dem Niedergang des Habsburgerreichs und den schrecklichen Ereignissen der beiden Weltkriege. Ihm selbst blieb ein Einrücken aufgrund seines schwachen gesundheitlichen Zustandes erspart, dennoch plagten ihn Ängste vor einem Einberufungsbefehl und vor einem möglichen Sterben im Krieg. Bereits um 1900 entstandene Arbeiten zeigen Kriegsszenarien voller Qual, Folter, Chaos und Mord. Er nahm die bevorstehenden Katastrophen seismografisch vorweg und lotete dabei die Grenzen zwischen dem Realen und dem Fantastischen aus, wie Gegenüberstellungen etwa mit dem Werk von Félicien Rops zeigen. Den Zweiten Weltkrieg erlebte Kubin zurückgezogen auf seinem Landgut im Zwickledter Schlösschen und verhielt sich gegenüber den Nationalsozialisten, die sein Werk als „entartet“ einstufte, vorsichtig zurückhaltend.



ALFRED KUBIN

Die Dame auf dem Pferd,
um 1900/01

Städtische Galerie im Lenbachhaus
und Kunstbau München
Foto: Städtische Galerie im Lenbach-
haus und Kunstbau München
© Eberhard Spangenberg, München/
Bildrecht, Wien 2022



ALFRED KUBIN

Das Grausen, um 1902

Leopold Privatsammlung
Foto: Leopold Museum, Wien
© Eberhard Spangenberg,
München/Bildrecht, Wien 2022

FRAUBILDER DER DÉCADENCE, DÄMONISIERUNG DES WEIBLICHEN UND MÄNNLICHE ALLMACHTSPROJEKTIONEN

Die Ausstellung widmet sich darüber hinaus Kubins Projektionen des Weiblichen, welche durch frühe traumatische Erlebnisse geprägt waren. Bereits als Zehnjähriger erlitt er durch den Tod seiner Mutter einen tragischen Verlust. In seinem Katalogessay hebt der Psychoanalytiker und Psychiater August Ruhs den prekären Umstand hervor, dass sein Vater ein Jahr später Alfred Kubins Tante ehelichte und diese zu seiner Stiefmutter wurde: „Ihre Nähe im Zusammenhang mit einer neuartigen ödipalen Konstellation dürfte für die libidinöse Verfassung des Jungen eine besondere Herausforderung gewesen sein, zumal sich die konfliktbeladene Beziehung zum Vater verschärft hatte.“ Nach einem Jahr sollte auch die Schwester seiner leiblichen Mutter sterben, der Vater heiratete später erneut. Ein sexueller Übergriff einer schwangeren Erwachsenen, den Kubin als Elfjähriger erlebte, und der Tod seiner ersten großen Liebe, Emmy Bayer, sollten ihn überdies nachhaltig beeinflussen.

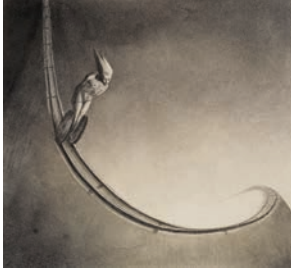
Insbesondere in der Epoche des Fin de Siècle stellten männliche Künstler Frauen oftmals entweder als dämonisches Wesen oder als Mutter und Heilige dar. In Kubins Arbeiten dominiert das Bild des Weiblichen als Bedrohung, Angst und Schrecken belasten das Verhältnis der Geschlechter. Zahlreiche Typologien der *Femme fatale* sind im Symbolismus bzw. im Weltmodell der *Décadence* omnipräsent. Mit einem in der Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts weitverbreiteten männlichen Blick auf die Frau bettete auch Kubin weibliche Archetypen in Allegorien von Schicksal, Macht, Verderben und Vernichtung ein. Die geltenden Geschlechterrollen jener Zeit manifestierten sich ebenso in seinem Œuvre: die Ermächtigung der Frau ging mit der Entmachtung des Mannes einher. Der Mann fand seine Darstellung als schwächliches Opfer oder aber, als Echo auf den drohenden Verlust patriarchaler Herrschaftsstrukturen, als gewalttätiger Aggressor. Die Triebhaftigkeit und die Grausamkeit des Mannes veranschaulichte Kubin in Motiven der Folter, Vergewaltigung oder des Mordes.

DAS INDIVIDUUM IN DER KRISE, MONSTRÖSE GEWALTEN UND OHNMÄCHTIGES AUSGELIEFERTSEIN

Einen weiteren Fokus bildet das Individuum in der Krise – in der Zeitenwende um 1900, in der das Selbst einer kritischen Neubewertung unterzogen wurde. Sigmund Freuds wegweisende Publikation *Die Traumdeutung* (1899) und insbesondere Carl Gustav Jungs Konzept der Archetypen faszinierten Kubin, der sich wiederholt mit Fragen nach Geburt, Leben und Tod auseinandersetzte. Immer wieder wurde er von schrecklichen Visionen aus Kindheits- und Jugendtagen heimgesucht, begleitet von Angstzuständen, Schuldgefühlen und Minderwertigkeitskomplexen. Sowohl in seinen Zeichnungen, als auch in seinem literarischen Werk *Die andere Seite* (1909) verarbeitete er diese Schreckensvisionen und Konflikte, wie etwa sein schwieriges Verhältnis zu seinem Vater, der ihn in jungen Jahren sowohl mit Schlägen als auch mit Liebesentzug strafte.

„In einer Zeit des Rationalismus und der technischen Revolutionen entwickelt Kubin eine dämonische Gegenwelt, in welcher der Mensch unheilvollen Schicksalsfiguren ohnmächtig ausgeliefert ist. Nicht nur bestialische Hybridwesen bedrohen die Menschheit und versetzen sie in Angst und Schrecken. Die Katastrophen archaischer Gewalt gehen auch vom Menschen selbst aus, denn die Hölle des Menschen ist der Mensch. Diese Barbarei und die damit zusammenhängende Grausamkeit finden bei Kubin immer wieder auch in Kriegsallegorien eindruckliche Darstellungen.“

Hans-Peter Wipplinger, Ausstellungskurator und Direktor des Leopold Museum



ALFRED KUBIN

Der Mensch, um 1902
Leopold Privatsammlung
Foto: Leopold Museum, Wien
© Eberhard Spangenberg,
München/Bildrecht, Wien 2022

„Der Tod, das Nichts ist das Ziel der Welt (...). Jeder läuft wie eine Maschine den vorgezeichneten Weg unbedingt ab“, schrieb der erst 27-Jährige während seiner Münchner Zeit. In ihren Bildanalysen im Rahmen der Ausstellung bezeichnet Annegret Hoberg, Kubin-Forscherin und langjährige Leiterin des Kubin-Archives im Lenbachhaus München, diesen Zustand des ohnmächtigen Ausgeliefertseins an eine Schicksalsmacht als „ausweglose Geworfenheit des Menschen in kosmische Leere“ – sei es im Hinblick auf eine Naturkatastrophe, eine als bedrohlich imaginierte Weiblichkeit oder eine Pandemie.

URZEITLICHE KOSMEN UND UNHEIMLICHE ORTE

Ein weiterer Bereich der Präsentation ist Kubins Darstellung der Frau als Gebärende inmitten urwüchsiger Natur und seinem generellen Interesse für Unterseelandschaften und urzeitliche Wesen gewidmet. Entlehnt von Johann Jakob Bachofens Theorien zur Mutter als lebensspendender Göttin in sumpfiger Natur, mündete diese Welterschaffungsmythologie in einer dualistischen Sicht des Weiblichen, für die auch Kubin empfänglich war. Die Frau wird von Bachofen als Lebensspenderin beachtet, die gleichzeitig auch die Voraussetzung für den Tod schaffen würde: „Die zeugende Kraft erscheint zugleich als die vernichtende. Wer Leben erweckt, arbeitet für den Tod (...).“



FERNAND KHNOPFF

Unbewegtes Wasser.
Der Teich von Ménil, 1894
Belvedere, Wien
Foto: Belvedere, Wien

Im letzten Raum der Ausstellung wird der Fokus schließlich auf unheimliche Orte in Kubins Œuvre gerichtet, wie etwa apokalyptische Naturkatastrophen, Hochwasser oder Stürme. Das Zwickledter Schlösschen, in das er sich mit seiner Frau Hedwig über Jahrzehnte hinweg zurückzog, dürfte ebenso dümmrig-düstere Facetten gehabt haben wie sein literarisches Traumreich „Perle“ im Roman *Die andere Seite*. Kubins Ängste wurden mit dem Älterwerden wohl gelindert, jedoch nicht aufgelöst. Der unheimlichste Ort sollte wohl das Jenseits und damit der Tod sein. Als er sich am Totenbett 1959 einer ärztlichen Behandlung unterzog, sagte er einen für sein Leben und Werk beispielhaften Satz: „Nehmen Sie mir meine Angst nicht, sie ist mein einziges Kapital“ (Otto Breicha, 1977).

Leihgeber*innen und Katalog

Die Ausstellung umfasst 248 Exponate, darunter 50 Archivalien. Von den 162 Werken von Alfred Kubin sind 65 aus der Sammlung des Leopold Museum. Zu den großzügigen Leihgeber*innen zählen u. a. Albertina, Wien; Archiv Attersee; Belvedere, Wien; Lentos Kunstmuseum Linz; LETTER Stiftung, Köln; Museum Georg Schäfer, Schweinfurt; Museum Ortner, Wien; Museum voor Schone Kunsten, Gent (Belgien); OÖ Landes-Kultur GmbH, Land Oberösterreich; Sammlung Altnöder, Salzburg; Sammlung Klewan, München; Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Sammlung Scharf-Gerstenberg; Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München; The Daulton Collection, Los Altos Hills, California.

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog in deutscher und englischer Sprache mit Essays von Hans-Peter Wipplinger, August Ruhs, Burghart Schmidt, Annegret Hoberg und einer Biografie von Lena Scholz.

KURATOR: Hans-Peter Wipplinger

In Zusammenarbeit mit August Ruhs





ALFRED KUBIN
im ersten Jahr seines
München-Aufenthalts, 1898
Fotografie, unbekannt*er Fotograf*in
Städtische Galerie im Lenbachhaus
und Kunstbau München
Foto: Städtische Galerie im Lenbach-
haus und Kunstbau München

BIOGRAFIE ALFRED KUBIN

> 1877

Alfred Leopold Isidor Kubin kommt am 10. April 1877 als erstes Kind des Obergemeisters Friedrich Franz Kubin (1848–1907) und der Pianistin Johanna Kubin, geb. Kletzl (1847–1887), in Leitmeritz (Litoměřice) in Nordböhmen zur Welt.

> 1879–1883

Während Kubins Vater zunächst in Dalmatien als Landvermesser arbeitet, zieht Johanna 1879 mit ihrem Sohn nach Salzburg, wo 1881 Kubins Schwester Marie geboren wird. 1883 siedelt die Familie in das nahe gelegene Zell am See, wo Alfred Kubin auch seine Volksschuljahre verbringt.

> 1887

Im Jahr 1887 wird Kubins Schwester Friederike geboren. Am 8. Mai desselben Jahres erleidet die Familie einen schweren Schicksalsschlag. Johanna Kubin stirbt mit 40 Jahren an Schwindsucht und hinterlässt den Vater mit drei Kindern. Dieser heiratet im darauffolgenden September die Schwester seiner verstorbenen Frau, Rosa Kletzl. Auch sie stirbt ein Jahr später im Kindbett nach der Geburt von Kubins Halbschwester Rosalie.

> 1888–1891

Nach zweijährigem Besuch des Gymnasiums in Salzburg mit nur mäßigem schulischem Erfolg verlässt Kubin die Schule ohne Abschluss und kehrt 1891 an die Gemeindeschule in Zell am See zurück. Kubins Vater heiratet seine dritte Frau Irene Kühnel. Der 14-jährige Sohn Alfred absolviert eine kunstgewerbliche Ausbildung an der Staatsgewerbeschule in Salzburg, erhält aber auch dort nur schlechte Zeugnisse.

> 1892–1897

Kubin beginnt 1892 eine Fotografenlehre bei seinem Onkel Alois Beer in Klagenfurt. Die Lehrzeit und die Zusammenarbeit mit dem Onkel verlaufen jedoch nicht ohne Konflikte und gipfeln 1896 in einem von Kubin in seinen autobiografischen Schriften dokumentierten Selbstmordversuch am Grab seiner Mutter. Kubins Vater schickt den Sohn zurück nach Klagenfurt, der Onkel entlässt ihn jedoch fristlos. Daraufhin versucht er als Freiwilliger in die Armee einzutreten und wird trotz seiner schwachen körperlichen Konstitution 1897 aufgenommen. Bereits drei Wochen nach seinem Dienstantritt in Laibach erleidet er jedoch während der Beerdigung eines Divisionskommandanten eine schwere Nervenkrise und wird über mehrere Monate hinweg im Grazer Garnisonsspital behandelt. Nach seiner Entlassung kann er zu seinem Vater nach Zell am See zurückkehren, wo er ein Jahr bleibt. Es entstehen in dieser Zeit zahlreiche Zeichnungen und Kopien von Bildern aus Illustrierten.

> 1898/99

Auf Anraten eines Freundes der Familie wird Kubin, ausgestattet mit einer kleinen Erbschaft seiner Großeltern, zum Studium der Kunst nach München geschickt. Er besucht zunächst die private Zeichenschule von Ludwig Schmidt-Reutte und ab Mai 1899 die Zeichenklasse von Nikolaus Gysis an der Akademie der bildenden Künste. Zum Unterricht geht er jedoch nur unregelmäßig und bricht das Studium nach kurzer Zeit ab. Besuche der Alten Pinakothek in München erfüllen ihn einerseits mit großer Begeisterung, lösen jedoch auch große Zweifel an seiner eigenen künstlerischen Begabung aus. Die Lektüre Nietzsches und Schopenhauers verstärken zudem sein pessimistisches Weltbild. Im Münchner Kupferstichkabinett sieht Kubin 1899 Radierungen des Malers und Grafikers Max Klinger, wobei besonders dessen Zyklus *Paraphrase über den Fund eines Handschuhs* nachdrücklich auf ihn einwirkt. Kubin erlebt einen krisenhaften „Sturz von Visionen schwarz-weißer Bilder“,

den er in seinen Notizbüchern grafisch festhält. Es ist der Auftakt eines mehrere Jahre andauernden künstlerischen Schaffensrausches, bei dem hunderte Blätter schwarz-weiß gespritzter und laviertes Tuschfederzeichnungen entstehen, die Kubins alptraumhaft-fantastisches Frühwerk bilden. Neben den Werken Klingers rezipiert er in dieser Zeit vor allem auch die Arbeiten von Francisco de Goya, Félicien Rops, Edvard Munch, James Ensor und Odilon Redon.

> 1900–1902

In seinen Münchner Jahren taucht Kubin mehr und mehr in die dortige Künstler- und Literatenszene ein und erweitert seinen Bekanntenkreis in diesem Milieu. Er verkehrt im Café Stefanie und im Café Elite. Die Begegnung mit dem aus Würzburg stammenden Dichter Max Dauthendey ist der Beginn eines regen Austausches, des Weiteren kommt er in Kontakt mit Otto Julius Bierbaum und dessen neu gegründeter Jugendstil-Zeitschrift *Die Insel*. Im Herbst 1901 trifft Kubin auf den Kunstmäzen und seinen späteren Verleger Hans von Weber. Dieser wird eine Mappe mit Faksimile-Drucken nach Zeichnungen von Kubin herausgeben und damit entscheidend zu seiner Etablierung als Künstler beitragen. Im Dezember 1901 stellt Kubin auf Vermittlung des Insel-Kreises erstmals in der renommierten Berliner Galerie Paul Cassirer aus und erregt einiges Aufsehen in der Presse.

> 1903

Am 3. Januar 1903 erscheint in der Wiener Abendpost ein Artikel des Schriftstellers Richard Schaukal, in dem er Kubin als den „österreichischen Goya“ bezeichnet und ihn als „Zeichner von schrankenloser Fantasie und individuellster Gestaltungskraft“ würdigt. In der Frühjahrsausstellung der Wiener Secession ist Kubin in diesem Jahr mit zwölf Arbeiten vertreten. Während eines Aufenthalts im März in Schärding, wohin seine Familie übersiedelt war, lernt Kubin seine spätere Verlobte Emmy Bayer kennen. In München macht er Bekanntschaft mit Oscar A. H. Schmitz, dessen Novelle *Haschisch* für Aufregung gesorgt hat. Durch Schmitz erhält Kubin Zugang zum Schwabinger Kreis rund um Karl Wolfskehl, Stefan George und Ludwig Klages, zu dem später auch die Gräfin Franziska von Reventlow gehören wird. Mit dem österreichischen Schriftsteller und Philosophen Fritz von Herzmanovsky-Orlando reist Kubin im September 1903 nach Dalmatien. Ihr Austausch ist durch einen beinahe 50 Jahre anhaltenden Briefwechsel dokumentiert. Im Dezember 1903 erleidet Kubin einen weiteren Schicksalsschlag, als die an Typhus erkrankte Emmy in einer Münchner Klinik verstirbt.

> 1904

Im Januar 1904 ist Kubin mit über 30 Blättern in der neunten Ausstellung der von Wassily Kandinsky geleiteten Phalanx-Vereinigung vertreten. Im Februar lernt er Hedwig Gründler, die verwitwete Schwester von Oscar A. H. Schmitz, kennen, die er im September des gleichen Jahres heiratet. Sie bringt ihren kleinen Sohn Otto mit in die Ehe. Hedwig leidet unter einer schmerzhaften Gesichtsneurose. Die notwendigen Behandlungen bedingen in den kommenden Jahren zahlreiche Kuraufenthalte und damit einhergehend für Kubin längere Phasen der Trennung und Einsamkeit. Weiters haben sie eine jahrzehntelange Morphinum-Abhängigkeit seiner Frau zur Folge.

> 1905–1907

Nach den produktiven Jahren seines Frühwerkes erlebt Kubin eine länger andauernde Schaffenskrise. Im Frühjahr 1905 fährt er nach Wien, wo er mit Künstlern der Wiener Secession zusammentrifft und insbesondere von Koloman Moser neue künstlerische Impulse erhält. Von Moser lernt er die Technik der Kleisterfarbenmalerei, bei der Kleister mit Aquarellfarbe vermischt wird. Kubins motivischer wie stilistischer Wandel wird von seinem

Publikum jedoch zunächst nur verhalten aufgenommen. Im Mai 1906 erwirbt das Ehepaar Kubin das Schloss Zwickledt, ein abgeschiedenes Landgut im oberösterreichischen Wernstein am Inn, wohin sie nach längeren Renovierungsarbeiten übersiedeln. Kubins Zweifel an seinem künstlerischen Schaffen halten an. Ab 1907 gilt sein vermehrtes Interesse der Gestaltung von Buchillustrationen. Sie wird zu einer wichtigen Einnahmequelle für ihn werden. Zu seinen ersten Projekten zählen die Illustrationen zu Gustav Meyrinks Roman *Der Golem*, der allerdings ein Jahr später ohne Kubins Zeichnungen erscheint, sowie die Bebilderung eines Novellenbands von Edgar Allan Poe.

> 1908/09

Kubins fantastischer Roman *Die andere Seite*, den er in nur acht Wochen geschrieben und vier weiteren illustriert hat, wird 1909 im Verlag Georg Müller veröffentlicht und mit großem Interesse rezipiert. Im Herbst des gleichen Jahres fordert ihn der Maler Alexej von Jawlensky auf, der Neuen Künstlervereinigung München beizutreten. Auf deren erster Ausstellung in der Galerie Thannhauser ist Kubin mit einer Reihe von Zeichnungen vertreten.

> 1910/11

Als Folge der Veröffentlichung seines bebilderten Romans erhält Kubin nun verstärkt Aufträge für Buchillustrationen, unter anderem für Werke von Edgar Allan Poe, Otto Julius Bierbaum, Gérard de Nerval, Fjodor Dostojewski, E. T. A. Hoffmann, Oscar A. H. Schmitz und Wilhelm Hauff. Alfred Kubins zweite Mappe, die *Sansara*-Mappe, erscheint mit Reproduktionen von 40 wichtigen Originalzeichnungen der letzten Jahre, die seinen Stilwandel gegenüber dem Frühwerk deutlich sichtbar machen. Beilage ist Kubins erste umfangreiche Selbstbiografie, die er in den folgenden Jahrzehnten fortsetzen wird. Das Zusammentreffen mit dem Maler Paul Klee 1911 ist der Beginn eines intensiven künstlerischen Austausches. Auf Anraten von Kandinsky und Gabriele Münter tritt Kubin 1911 aus der Neuen Künstlervereinigung München aus und der neugegründeten Gruppe des Blauen Reiters als externes Mitglied bei. Im Münchner *Simplicissimus* und im *Almanach* des Blauen Reiters erscheinen erstmals Reproduktionen von seinen Federzeichnungen.

> 1912

Auf der zweiten Ausstellung des Blauen Reiters in der Münchner Galerie Hans Goltz ist Kubin mit elf Werken, unter anderem den Originalzeichnungen der *Sansara*-Mappe, vertreten. In diesem Jahr steht er in engem Kontakt zu Klee und rezipiert dessen gerade finalisierte Illustrationen zu Voltaires *Candide*. Klee regt ihn zur Beteiligung an einer Mappe der 1911 gebildeten Münchner Künstlervereinigung Sema an, der Kubin 1912 seine erste Lithografie beisteuert.

> 1913

Kubin hat in München in der Galerie Thannhauser seine erste Einzelausstellung mit 50 Arbeiten. Franz Marc schlägt ihm die Beteiligung an einer Bibelausgabe gemeinsam mit ihm, Kandinsky, Klee, Erich Heckel und Oskar Kokoschka vor. Der Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 verhindert eine Finalisierung dieses Projekts. Kubins Illustrationen zum Propheten Daniel werden jedoch 1918 in einem eigenen Buch herausgegeben. Im September 1913 beteiligt sich Kubin am Ersten Deutschen Herbstsalon, veranstaltet in Herwarth Waldens Berliner Galerie Der Sturm. Es ist dies die wichtigste Galerie-Ausstellung der internationalen Avantgarde in Europa vor dem Ersten Weltkrieg.

> 1914

Nachdem Kubins Beteiligung zuvor abgelehnt worden war, ist er 1914 in einer Ausstellung der Neuen Münchner Secession neben Klee, Jawlensky und Ernst Macke vertreten

und wird auch ihr außerordentliches Mitglied. Ab sofort stellt er dort regelmäßig in den Graphischen Ausstellungen aus. Mit Kriegsbeginn werden die Mitglieder des Blauen Reiters zerstreut. Macke und Marc fallen in den ersten Kriegsjahren an der Front. Kubin wird bei mehrmaligen Musterungen zurückgestellt.

> 1915–1921

Im März 1916 kommt es, beeinflusst auch durch den Kriegstod von Franz Marc, zu einer Entladung der lange angestauten Spannungen und Depressionen, die Kubin als „buddhistische Krise“ bezeichnet und einen Wendepunkt in seinem Leben darstellt. Kubin tritt in Kontakt mit dem Philosophen Salomo Friedländer (Mynona), dessen Schriften eine wichtige Leitlinie für ihn bilden. Es ist der Beginn eines 30-jährigen Briefwechsels. Auch sein Schwager Oscar A. H. Schmitz wird in den Kriegsjahren eine von Kubins wichtigsten Bezugspersonen. 1917 nimmt Kubin an der Jahresausstellung der Münchner Secession und der zwölfteiligen Sonderausstellung der Kestner-Gesellschaft in Hannover teil und beteiligt sich 1919 mit sechs Blättern an der umfangreichen Ausstellung *Moderne deutsche Grafiken* der Galerie Thannhauser. 1921 findet in der Münchner Galerie Goltz eine erste große Retrospektive mit über 100 Blättern statt, die von der Presse sehr gelobt wird. Es kommt zur Begegnung mit dem jungen Hamburger Apotheker Kurt Otte, dem späteren Gründer des Kubin-Archivs. Auch wird in dieser Zeit Hedwig Kubin von der Morphiumsucht geheilt, woraufhin Kubin dem verantwortlichen Arzt Dr. Laudenheimer die Mappe *Strindberg, Nach Damaskus* widmet.

> 1922–1926

In der Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg sieht Kubin 1922 die Sammlung Prinzhorn, unter deren Eindruck er den Essay *Die Kunst der Irren* verfasst, der im *Kunstblatt* von Paul Westheim veröffentlicht wird. Unter dem Titel *Traumland I* und *Traumland II* erscheint im Berliner Fritz Gurlitt Verlag ein weiteres wichtiges Mappenwerk. Kubin lernt das Malerehepaar Reinhold und Hanne Koeppel kennen und besucht die beiden erstmals in ihrem Wohnort im Bayerischen Wald. Der Bayerische und der angrenzende Böhmerwald werden für Kubin zu einem auch künstlerisch tiefgreifenden Erlebnis. Bis ins hohe Alter wird er in diesen Regionen seine Ferien verbringen und deren Märchen- und Sagenwelt in sein eigenes künstlerisches Schaffen einfließen lassen, so zum Beispiel in seine Illustrationen zum *Rübezahl* (1925) und seinen Band *Dämonen und Nachtgesichte* (1926).

> 1927–1931

Anlässlich seines 50. Geburtstages richtet 1927 unter anderem die Münchner Neue Pinakothek eine Ausstellung zu Kubin aus. Ernst Jünger schreibt 1929 in der Zeitschrift *Der Widerstand* eine Rezension zu *Die andere Seite*. Es ist der Auftakt eines 20-jährigen Briefwechsels zwischen Kubin und dem Schriftsteller. Im Münchner Graphischen Kabinett Günther Franke findet 1930 mit 250 Exponaten die größte Kubin-Ausstellung seit 30 Jahren statt. In einem Kubin-Sonderheft der Zeitschrift *Das Kunstblatt* erscheint 1931 Kubins Aufsatz *Fragment eines Weltbildes*, in dem er sich grundlegend zu seiner Weltanschauung äußert.

> 1933–1939

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland bedeutet für Kubin vorerst Ertragseinbußen, Grenz- und Geldschwierigkeiten sowie die Sorge um seine Frau Hedwig, die jüdische Vorfahren hat. Es wird schwieriger für ihn, Verleger für seine Arbeiten zu finden. Einige seiner Illustrationsentwürfe werden erst nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht werden. Kubin verhält sich bedeckt und verbringt die Sommer, auch mit wechselnden Freundinnen, im Böhmerwald. Vor allem die Beziehung mit der Künstlerin

Emmy Haesele löst eine tiefe Ehekrise aus. 1937 wird Kubins 60. Geburtstag in zahlreichen, meist österreichischen Galerien gewürdigt, u. a. in der Graphischen Sammlung Albertina in Wien. 1939 erscheint sein Sammelband *Vom Schreibtisch eines Zeichners*, der einzelne Schriften Kubins zusammenfasst und zu einer wichtigen Quelle für die Rezeption seines Werkes wird. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kehrt Kubin überstürzt vom Böhmerwald nach Zwickledt zurück.

> 1940–1945

Der Tod seines Freundes Paul Klee im Jahr 1940 erschüttert Kubin zutiefst. 1941 erscheint trotz Schwierigkeiten sein mit zahlreichen Illustrationen ausgestatteter Band *Abenteuer einer Zeichenfeder*. Die Kriegsjahre verbringt Kubin zurückgezogen in seinem Haus in Zwickledt, steht jedoch trotzdem in regem Briefkontakt mit Freunden und Vertrauten.

> 1946–1957

Kubin erhält wieder vermehrt Illustrationsaufträge, unter anderem zu Werken Ernst Jüngers und Georg Trakls und wird 1947 zum Ehrenbürger der Stadt Linz ernannt. Im Sommer 1948 stirbt Hedwig Kubin an den Folgen ihrer langen Krankheit. Kubin arbeitet an großformatigen Blättern zu Arthur Honeggers *Totentanz*, die als sein letztes Mappenwerk im Gurlitt Verlag erscheinen. 1950 und 1952 ist Kubin auf der Biennale in Venedig vertreten, 1951 wird ihm der Österreichische Staatspreis für Literatur, Musik und bildende Kunst verliehen. 1955 vermacht Kubin in einem Schenkungsvertrag testamentarisch seinen gesamten zeichnerischen Nachlass dem österreichischen Staat und dem Land Oberösterreich gegen die Auszahlung einer Leibrente.

> 1959

Am 20. August 1959 stirbt Alfred Kubin nach langer Krankheit in Zwickledt und wird in Wernstein am Inn begraben. Sein künstlerischer Nachlass wird der Wiener Albertina und dem Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz übergeben. Seine Bibliothek und das Wohnhaus in Zwickledt gehen ebenfalls an das Land Oberösterreich über und werden 1962 in die „Kubin-Gedenkstätte Zwickledt“ umgewandelt, die seit 1992 vom Oberösterreichischen Landesmuseum betreut wird. Das von Kurt Otte betreute Kubin-Archiv in Hamburg wird 1971 von der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, München, angekauft und 1983 übernommen.

Zusammengestellt von Lena Scholz, unter Berücksichtigung der Kubin-Biografie von Annegret Hoberg: Annegret Hoberg: „Biografie“, in: *Alfred Kubin. Drawings*, hrsg. von ders., München/New York 2008, S. 215–225 (Ausst.-Kat. Neue Galerie, New York, 25.09.2008–26.01.2009).

AUSSTELLUNGSDATEN

ALFRED KUBIN. BEKENNTNISSE EINER GEQUÄLTEN SEELE

16.04.–24.07.2022 | Ebene -1

KURATOR: Hans-Peter Wipplinger

In Zusammenarbeit mit August Ruhs

EXPONATE

WERKE GESAMT: 248

GEMÄLDE: 16

ARBEITEN AUF PAPIER: 175

PLASTIKEN/SKULPTUREN: 7

ARCHIVALIEN: 50



KATALOG ZUR AUSSTELLUNG

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog in deutscher und englischer Sprache. Erhältlich im Leopold Museum Shop.

Alfred Kubin. Bekenntnisse einer gequälten Seele

Herausgeber: Hans-Peter Wipplinger

Autor*innen: Hans-Peter Wipplinger, August Ruhs, Burghart Schmidt, Annegret Hoberg, Lena Scholz

328 Seiten, rund 230 Farabbildungen, rund 32 Schwarz-Weiß-Abbildungen
Deutsch/Englisch (getrennt)

Verlag: Verlag der Buchhandlung Walther und Franz König, Köln

Verkaufspreis: EUR 29,90

Erhältlich im Leopold Museum Shop: www.leopoldmuseum.org/shop

ÖFFNUNGSZEITEN

Täglich außer Dienstag, 10 bis 18 Uhr (Kassaschluss 17.30 Uhr)

Feiertags geöffnet

PORR NIGHT: Jeden ersten Donnerstag im Monat, 18–21 Uhr geöffnet

Aktuelle Informationen zu unseren Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Website:

www.leopoldmuseum.org/besuch

EINTRITTSPREISE

Vollpreisticket: EUR 15

Ticketinformation: www.leopoldmuseum.org/tickets

PROGRAMM

Aktuelle Informationen zum Rahmenprogramm finden Sie unter

www.leopoldmuseum.org

LEOPOLD MUSEUM

DIREKTORIUM | DIRECTORS

Museologischer Direktor | Artistic Director: Hans-Peter Wipplinger
Kaufmännischer Direktor | Managing Director: Moritz Stipsicz

VORSTAND | BOARD

Vorstandsvorsitzender | Head of the Board: Josef Ostermayer
Vorstandsmitglieder | Members of the Board: Carl Aigner, Sonja Hammerschmid, Saskia Leopold

KONTAKT | CONTACT

PRESSE | PRESS / PUBLIC RELATIONS

Klaus Pokorny
Tel. +43.1.525 70-1507
klaus.pokorny@leopoldmuseum.org
presse@leopoldmuseum.org

Veronika Werkner
Tel. +43.1.525 70-1541
veronika.werkner@leopoldmuseum.org
presse@leopoldmuseum.org

ALLGEMEINER KONTAKT | GENERAL CONTACT

Leopold Museum – Privatstiftung | Private Foundation
MuseumsQuartier Wien
Museumsplatz 1, 1070 Wien | Vienna

Tel. +43.1.525 70-0
office@leopoldmuseum.org
www.leopoldmuseum.org

FIND US ON

<https://www.facebook.com/LeopoldMuseum>
http://instagram.com/leopold_museum
https://twitter.com/Leopold_Museum
<https://www.pinterest.at/leopoldmuseum/>
<https://www.youtube.com/user/LeopoldMuseumWien>

#AlfredKubin
#LeopoldMuseum
#LoveLeopold

Pressebilder und Presstexte finden Sie im Pressebereich auf unserer Website: www.leopoldmuseum.org/presse

Die Pressebilder sind in Zusammenhang mit der Berichterstattung zu den Ausstellungen und Projekten honorarfrei zu verwenden. Es ist die jeweils komplette Bildlegende und der jeweilige Copyrightvermerk vollständig anzuführen. Die Nutzung ist frei von Nutzungsgebühren, solange sie einen durch den Informationszweck gerechtfertigten Umfang nicht übersteigt.

Press images and press releases can be found in the press section of our website: www.leopoldmuseum.org/en/press/
Press images may be used free of charge in the context of exhibition reports. The picture captions and corresponding copyright notices must be cited in full. No fees are payable for using the photographs, as long as their use does not exceed a volume justified for information purposes.

Partner des Leopold Museum
Partner of the Leopold Museum

Partner

Förderer
Benefactor

Medienpartner
Media partners


WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

im Kinsky



 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport



FALTER

Die Presse